

# DIE DIKTATUR AUF FRISCHER TAT ERTAPPEN.

## Der Weg in eine unbelastete Zukunft

Radka Denemarková

Ich lebe nicht nur in einer tschechischen Welt. Europa ist ein besonderer Raum. Ein spannender Raum. In Australien legt man Tausende Kilometer zurück und nichts verändert sich. In Europa fährt man ein paar Hunderte, in manchen Regionen sogar nur wenige Kilometer, und alles ist anders. Die Sprache, die Architektur, der Inhalt des Tellers und vor allem die Mentalität. Und Mentalität ist ein Sammelbecken, in das viele Begriffe des 19. Jahrhunderts fließen, wie Volk und Patriotismus. Wir stolpern immer noch über diese Begriffe.

Im Herbst 2010 während einer Diskussion über europäische Literatur in New York (für Amerikaner ist Europa ein kleiner, zwingend einheitlicher Raum) hat die größten Emotionen eine Bemerkung eines französischen Autor hervorgerufen: Europa ist gleich Frankreich, der Rest sind lediglich seltsame Missgeburten. Die Emotionen rief diese Bemerkung unter den Diskutierenden hervor, nicht etwa im Publikum, welches sich in dem Streit eines Franzosen, einer Deutschen, Polin, Tschechin, eines Spaniers und einer Italienerin ein bisschen verloren vorkam, aber gleichzeitig begeistert von den Gedankenturbulenzen war. Für Intellektuelle wie z.B. Susan Sontag waren Thomas Mann und Franz Kafka große Erscheinungen, europäische Kultur gehörte zu den Quellen sämtlicher Kultur. Aus diesem Blickwinkel hat Sontag Amerika als eine europäische Kolonie betrachtet. Heute ist alles anders.

Der Vergleich der EU mit den USA hinkt, uns fehlen eine gemeinsame Sprache und der mit der Sprache verbundene kulturelle Hintergrund und das Denken. Die Zollhäuser sind zwar verschwunden, die Grenze meldet sich allerdings von selbst: Mentalität und die unterschiedliche Vergangenheit haben sich in die Landschaft geprägt und in das Verhalten und in die Gesichter und die Gesten der Menschen. Eine Rolle spielen menschliche Schwächen, Sympathie und Antipathie (z.B. konnte Gerhard Schröder Franzosen und Bauern nicht leiden, am meisten also wahrscheinlich die französischen Bauern; aufzuzählen wen und was beispielsweise Václav Klaus und Miloš Zeman nicht leiden konnten und

nicht leiden können, wäre unnütz und unendlich).

Die Ökonomik hat die Probleme der Europäischen Union und Europas schonungslos offen gelegt. Man lügt nicht mehr so viel. Die Politiker wurden von der Ökonomik dazu gezwungen. Es herrschen die Ökonomik und der Markt, ihnen werden Opfer gebracht, nicht den Fragen der Menschenrechte, beispielsweise. Wir wissen also, wer die globalisierte Gesellschaft regiert, versteckt und total. Ich kann eine Liste von Wörtern, die sich selber betrügen, zusammenstellen: Demokratie, Freiheit, Gleichheit vor dem Gesetz und gleiche Rechte für alle, Solidarität und Souveränität. Was passiert hier? Wird auch Europa zu einem Raum, wo die Seele keinen Platz mehr hat? Ja, die Europäer suchen sich Spiritualität in Indien. Treiben aber Handel mit China. Und eine Petition gegen die Londoner Buchmesse, zu der aus Feigheit nur die chinesischen Autoren eingeladen wurden, die mit dem dortigen Regime konform gehen, unterschreibt nur eine Handvoll Schriftsteller. Europäische Länder radikalieren sich, einige rasant und grauenhaft wie Ungarn, wo die Verzweiflung des Einzelnen niemanden mehr interessiert. Warum stellt heute für viele von uns die Selbstidentifikation ein Myrtyrium dar? In der Demokratie wechseln die Rechte und die Linke wie das Pendel an der Uhr. In Tschechien kann man eine interessante Erscheinung beobachten: anstatt zwischen Parteien, Persönlichkeiten, Ideen entscheiden sich heutzutage viele zwischen dem politischen System und seiner totalen Ablehnung. Die Lösung ist nicht die Wahl zwischen Parteien, sondern zwischen Moral und Unmoral.

Im Herbst 2011 fuhr ich nach Deutschland, in das bayerische Kloster Andechs, dessen Brauerei sieben Biersorten herstellt. Dort fand das Treffen der Mitglieder der Paneuropa-Union statt, die 1922 gegründet, vom NS-Regime verboten und nach dem Zweiten Weltkrieg wiedergegründet wurde. Bis zu seinem Tod im Jahre 2011 war Otto von Habsburg internationaler Ehrenpräsident, zu den Mitgliedern gehörten Franz Werfel, Albert Einstein, Konrad Adenauer, Charles de Gaulle. Den ganzen Samstag verliefen Diskussionen darüber, wie Europa aussehen könnte; beteiligt waren Ferdinand Graf Kinsky, Dirk Hermann Voß, Thomas Goppel, Adolf Dinglreiter, Bernd Posselt. Am Sonntag nahm ich an einer intensiven Diskussion zum Thema „Europa – Haus ohne Dach oder Dach ohne Haus?“ teil. Eine dankbare Metapher. Alle verwendeten sie, ich verfolgte den Weg dieses Satzes. Die Unternehmer wurden durch

den Prinzen Wolfgang von Bayern und Bernard Antony, einen weltbekannten Käsehersteller aus dem Elsass, vertreten. Der Elsass ist eine Region, wo man auf kleiner Fläche Probleme des Zusammenlebens von Deutschen und Franzosen seit eh und jeh lösen muss. Erzbischof Jean-Claude Périsset wollte das Haus auf christlicher Grundlage renovieren. Aber was passiert, wenn die muslimische Türkei aufgenommen wird? Er sprach viel von der traditionellen Familie. Aber wie sieht die Familie von heute aus? Welche Familienformen gibt es? Die Politiker wurden durch den Südtiroler Europaabgeordneten Herbert Dorfmann vertreten, die Medien von Georg Paul Hefty, einen Politologen und Redakteur der FAZ. Was und wen habe ich vertreten. Die Literatur? Den Menschen? Eine andere Sichtweise? Die Panik, die in Europa herrscht, sei unnötig. Die Krise, die eingetreten ist, ist keine Krise der europäischen Union, sondern die Krise eines Landes, behauptete Hefty. In den 90er Jahren ließ er als Erster die Möglichkeit zu, dass eine Frau eines Tages Bundeskanzler werden könnte. Als Erster verwendete er auch das Wort „Bundeskanzlerin“, das zum Wort des Jahres wurde. Und die Bundeskanzlerin Angela Merkel ließ als erste die Idee zu, dass ein Staat aus der Union „ausgeschlossen“ werden könnte. Damals meinte sie das verschuldete Griechenland. Sie löste eine Lawine aus. Dadurch brachte sie endgültig die Möglichkeit ins Spiel, dass jeder Staat ausgeschlossen werden kann und jeder Staat aus der EU ausscheiden kann, wenn er beispielsweise wirtschaftlich stark ist und die schwächeren Länder nicht „subventionieren“ will. Es erinnert an einen Zug, der durch die Landschaft fährt. Die Reisenden steigen ein und aus je nachdem, wie gemütlich und schnell der Zug ist. Aber Europa ist hier, die Landschaft, die Länder, die Menschen. Es bewegt sich nicht.

Manche beschwerten sich, dass sich die junge Generation nicht für die Europäische Union interessiert, dass sie die EU für eine aufgrund der wirtschaftlichen Bedürfnisse entstandene Vereinigung hält. Sie denken nicht über die EU nach, weil sie einfach Europäer SIND. Sie studieren, reisen, schließen Freundschaften über Länder und Kontinente hinweg, und das ist für sie ganz selbstverständlich. Es geht nicht um die Einheit, sondern um das gemeinsame Interesse. Das sind auch die Grundsätze der Paneuropa-Union. Es geht immer um ein vereintes Europas auf Grundlage von Demokratie und freundschaftlichen Beziehungen, um die geistige Dimension, um (manchmal zu) konservative Werte.

Auf dem Heimweg (aber ich war doch die ganze Zeit „daheim“, in Europa) wanderten meine Gedanken zu allgemeinen Themen.

Jahrhundertlang waren es die Spiele der Männer, politische Machtspiele, die den Lauf der Welt bestimmten. Vielleicht ändern sich die Zeiten. Aber trotzdem bleibt nur ein einziger Weg, der älteste und schwierigste: den anderen achten und sich bemühen, ihn zu verstehen und wahrzunehmen. Schließlich gibt es nur eine einzige Grenze: die Grenze zwischen einem Menschen und dem anderen. Vielleicht ist es an der Zeit, die Metapher zu ändern. Kein großes Haus, sondern kleine Häuschen, die sowohl den gemeinsamen Raum, als auch das Private gegenseitig achten.

Im April 2012 kam Herta Müller nach Prag. Sie musste einen Sturm von Vorwürfen überstehen. Vermeintlich bekam sie den Nobelpreis nicht für ihr literarisches Können, sondern für politische Themen. Sie hat diese Unverschämtheiten sowie Vorwürfe, dass sie sich nach der Nobelpreiserteilung verändert hat, überstanden. Sie hat sich nicht verändert. Ihr Umfeld hat sich verändert. Sie schützt sich selbst mehr. Wen sonst sollte sie auch schützen?

Herta Müllers Programm war festgelegt, wir mussten uns etwas von der Zeit stehlen. Wir liefen weg, zum Abendessen. Wir stritten über die Farbe des Mondes, der über Prag schien und noch nicht ganz voll war. Und über Politik. Wir versuchten, die Angst zu vertreiben. Nicht nur vor Antisemitismus, Rassismus, Diktaturen. Die Diktaturen sind nicht verschwunden. Es gibt nicht nur die nationalsozialistische und kommunistische Diktatur. Diktatur herrscht in Firmen, Familien, Beziehungen. In den Beziehungen zwischen Ländern.

Sie wirkt zart, mit ihrem Aussehen, Alter, Einsatz. „Sie müssen das alles aushalten“, sagte sie zu mir. Warum, das muss ich mir selber beantworten.

Als sie in Berlin in eine neue Wohnung zog, ging sie in einen Blumenladen. „Und woher kommen Sie? Aus Frankreich?“ – „Nein, aus Rumänien“, – „Ach so, machen Sie sich nichts daraus.“

Ich erlebe dieselben Reaktionen. „Und woher kommen Sie?“ – „Aus Tschechien? Ach so, machen Sie sich nichts daraus.“ Ich kann mir den Satz des Tischlers aus Herta Müllers Texten wiederholen: „Das kann man nicht aushalten“, sagte der Tischler, „das kann niemand aushalten.“

Solche Menschensortierung wird den Kindern von den Eltern und in der Schule beigebracht, dieser Teufelskreis kann nicht durchbrochen werden. Es ist wichtig, auch den Raum, den man Seele nennt, anzutasten. Es liegt in der Natur des Menschen, dass er seine Weltwahrnehmung als die einzige mögliche und richtige sieht. Viele Erfahrungen können nicht übertragen werden, obwohl der Mensch sonst höchst anpassungsfähig ist, wie das

Wachs. Die Literatur bestätigt, dass es unzählige Wahrnehmungsmöglichkeiten gibt, dass wir die Worte, mit denen wir denken, „abwaschen“ und „anders“ verwenden können, dass wir „anders“ leben können. Dass die kreative Freiheit und die Form des Daseins grenzenlos sind. Der Kampf um Freiheit, um die Möglichkeit, frei und kritisch denken zu dürfen, ist zu jeder Zeit schwierig und endet nie. Die Begriffe „kollektive Schuld“ und „kollektiver Sieg“ sind abartig. Und der Nationalismus ist heute noch abartiger, weil er nur eine Frage ausspuckt: „Und woher kommen Sie?“ Stellen wir uns eine andere, wichtigere Frage: „Wer sind wir?“ Es geht nur darum, auszuhalten.

Ich bin dankbar für die Zeit, in der ich lebe. Das, was in den vergangenen Jahrhunderten geschah, darf nicht mehr populistischen Politikern nicht mehr dazu dienen, die Bevölkerung in Angst zu versetzen. Die Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen der letzten 25 Jahre ist für mich auch ein notwendiges Labor der Humanität. Sie zwingt uns, an die anderen zu denken. Sie selbst denkt an die anderen: mit konkreten Projekten und sinnvoller Arbeit, wo es endlich nicht mehr um die nationalen Schubladen geht, sondern um Qualität. Europa schleppt ungelöste Traumata und Abstempeln des vergangenen Jahrhunderts mit sich. Europa wurde jahrelang nur von einem Gefüge von Vergangenen, alten Unrechten, der Machtverteilung, kollektiver Schuld und kollektiver Opfer geprägt. Aber jetzt schreiben wir das Jahr 2014. Die heutigen deutsch-tschechischen Beziehungen richteten unser Denken auf eine unbelastete Zukunft, wie es sich Václav Havel wünschte. Es zeigte sich, dass von der gleichen Situation aus man sehr unterschiedliche Geschichten erzählen kann. Es ist wichtig, die eigene nicht zu verschweigen. Es bleibt das Problem des Nationalismus, seines Wesens, seiner Krankhaftigkeit und seines Unverstands. Wir sollten uns vermischen. Wie Robert Musil sagte: Denn es gibt viele unerklärliche Dinge, aber wenn man seine Nationalhymne singt, so fühlt man sie nicht. Das 19. Jahrhundert hat die Menschen ein für alle Mal voneinander getrennt. Aber man muss eine neue Erfahrung machen, man kann sie nicht aus der Luft nehmen, sagte Ingeborg Bachmann. Keine großen Sprüche über eine europäische Identität. Wer bin ich, das ist die Grundfrage für jeden Einzelnen. Und der darf unter einer nationalen Flagge nicht verschwinden. Das „Ich“ darf nicht in den nationalen Schubladen verschwinden. Es ist wirklich notwendig, die heutigen und zukünftigen deutsch-tschechischen Beziehungen auf eine UNBELASTETE Zukunft richten. Ja, es zeigt sich,

dass der Kampf um Freiheit, um die Möglichkeit, frei und kritisch denken zu dürfen, zu jeder Zeit schwierig ist und nie endet. Ich will, dass die Angehörigen meiner Generation zu den Menschen gehören, die Vorurteile und Gedankeneinheitsbrei, die Chronik der tschechischen Kleingeistigkeit, die Angst vor allem, was deutsch ist, das Gefühl, dass wir nur ein Puffer zwischen dem Westen und dem Osten sind, auflösen. Wir sind Europäer. Wir sind Menschen. Vielleicht ändern sich die Zeiten auch dank einer langjährigen Ameisenarbeit von Einzelnen in beiden Ländern: es bleibt ein einziger Weg, der älteste und schwierigste: den anderen achten und sich bemühen, ihn zu verstehen und wahrzunehmen. Schließlich gibt es nur eine einzige Grenze: die Grenze zwischen einem Menschen und dem anderen.

Die Redensart „auf frischer Tat ertappen“ lautet auf Tschechisch „beim Pflaumenstehlen erwischen“. Es bleibt uns nur, das Beste von den Pflaumen zu gewinnen, ohne in den harten Kern zu beißen.

(22. 11. 2014, die Jahreskonferenz des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums in Litoměřice/Leitmeritz.)